

RZ

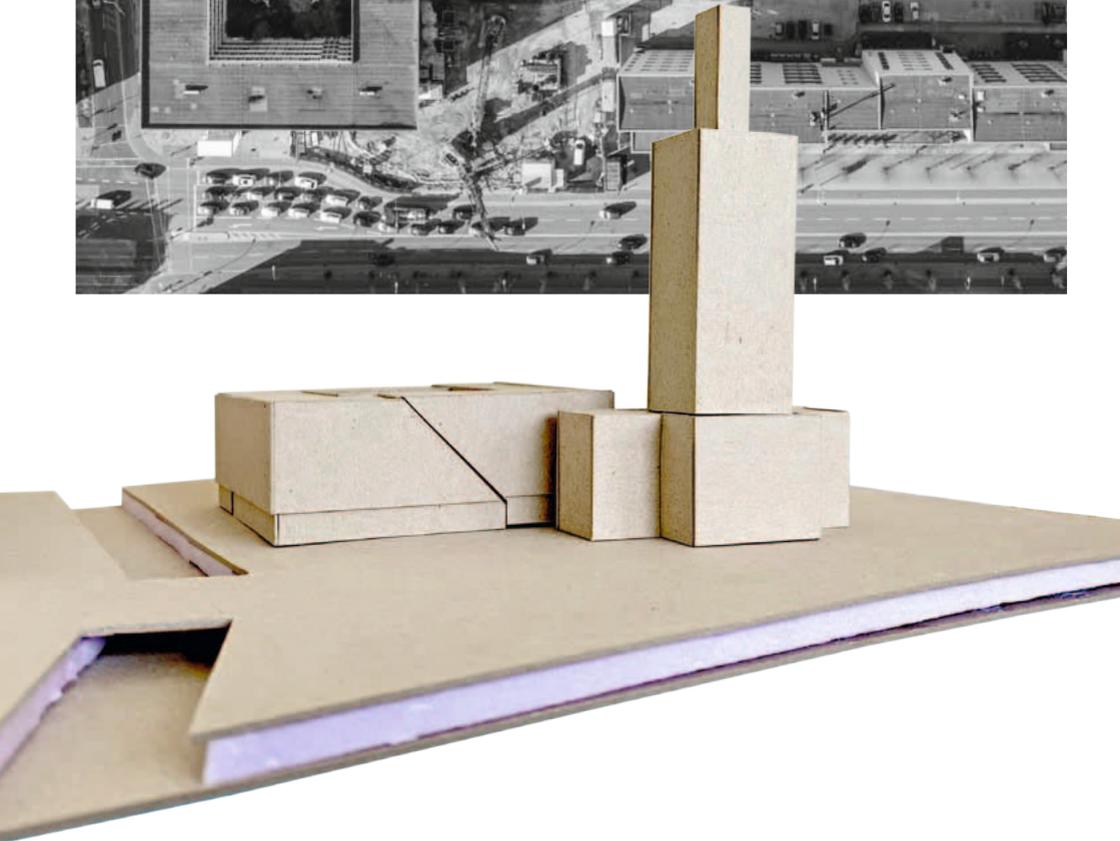
A + B + C



Dokumentation der Ausstellung
Städtebauliche Assoziationen

1.9.–25.10.2020

im Rechenzentrum Potsdam



Dokumentation der Ausstellung

A + B + C

Städtebauliche Assoziationen

1.9-25.10.2020

im Rechenzentrum Potsdam

	<u>Seite</u>
Ausstellungstext	4
Die Kunst <small>Auswahl</small>	6
Epilog <small>Die Sache Garrisonkirche ist auch das RZ</small>	30
Impressum	35

Die Ausstellung



**betrachtet den Standort
Rechenzentrum/ehemalige
Garnisonkirche im transforma-
torischen Spiegel – durch Zeit
und Raum, zwischen Wirklich-
keit und Möglichkeit.**

In den letzten Jahren hat das Rechenzentrum eine famose Entwicklung genommen: Von einer Interimslösung zu einem nicht mehr wegzudenkenden Protagonisten städtischer Kultur. Und das in zweifacher Hinsicht: In seinem Inhalt, also seiner Nutzung als sozio-kreatives Zentrum und in seiner Form, seiner physischen Notwendigkeit zur Definition und Erzählung des Standortes.

Wurde noch vor Jahren der Standort monothematisch und einzig dem Großprojekt Garnisonkirchenkopie unterstellt, scheint sich zusehends ein subtileres und differenzierendes Meinungsbild durchzusetzen, dass der Komplexität des Ortes gerechter wird und die narrative Eindimensionalität überwindet: Das Rechenzentrum als unentbehrlicher Teil für die kulturelle Praxis der Stadt und für ihre geschichtliche Erzählung an diesem Ort.

Auch mehrten sich Stimmen und Argumente, die Kultur des ästhetisch motivierten Abreißen und einer stadträumlichen Geschichtsverkürzung zu überwinden – die konfrontative Dualität Garnisonkirche-Rechenzentrum zuzulassen und produktiv zu wandeln: $A-B$. Dazwischen die 1,70m: Eine neue Kultur einer schmerzhaften, verantwortungsvollen Notwendigkeit. Inhalt vor Schönheitsideologie.

Zwischen zwei Punkten lässt sich nur eine Linie ziehen. Im Falle von Rechenzentrum und Garnisonkirchenturm ist das ein schmaler Grat – diskursive Verstopfung und Verhakung vorprogrammiert. Es braucht einen weiteren Punkt, erst das Dreieck eröffnet einen Raum. Städtebaulich wie inhaltlich: $A+B+C!$

Die Idee einer stadträumlichen Addition und eines dritten Summanden (sei es Jugendbegegnungsstätte, Leerstelle oder Ausstellungsort) hat aber ihren Fuß in die visionäre Tür bekommen. Dazu gibt es erste Konzepte und Entwürfe (u.a. von Philipp Oswald). Jüngst erregte die Einladung Daniel Libeskind im beschaulichen Potsdam einiges Aufsehen. Bei der großen $A+B+C$ Rechnerei möchte die Ausstellung in einem ersten Aufschlag die kreativen und assoziativen Potentiale des Rechenzentrums und Potsdams auf den Modellierungstisch bringen.

Die Ausstellung fragte in einem offenen Call im Sommer 2020 daher: Was seht Ihr in der aktuell skurrilen räumlichen Situation, was, wenn Ihr nach vorne schaut in zwei, fünf, 20 Jahren am Standort Rechenzentrum/ehemalige Garnisonkirche? Was bedeutet euch $A+B+C$ von dem jetzigen Zustand aus gedacht? Was ist euer War-gewesen, Ist-gleich, Wird-sein, Wird-gewesen-sein?

Die Ausstellung $A+B+C$ zeigte städtebauliche Assoziationen – 15 Ungleichungen/Gleichungen und ganz individuelle Rechenergebnisse $A+B+C$. Mit Arbeiten von:

- Andrea Werner
- Annette Paul
- Bettina Loppe
- Filip Kalkowski
- Frauke Röth
- Igor Fasko
- Ingo Pehla
- Katrin Seifert
- Martin Gnadt
- Menno Veldhuis
- Olalla Castro
- Rebekka Eick
- Robert Saling
- Roman Lindebaum & Marcus Große
- Ronald Sima & Otmar Kern

Die vorliegende Publikation versammelt eine Auswahl der ausgewählten Arbeiten.

Die Kunst

A + B + C

Auswahl



Neue Versöhnung
Igor Fasko
Acryl auf Leinwand
90 x 100cm
08/2020



Freundliche Übernahme

Andrea Werner

Öl auf Leinwand, 85 x 75 cm

2020



o.T.

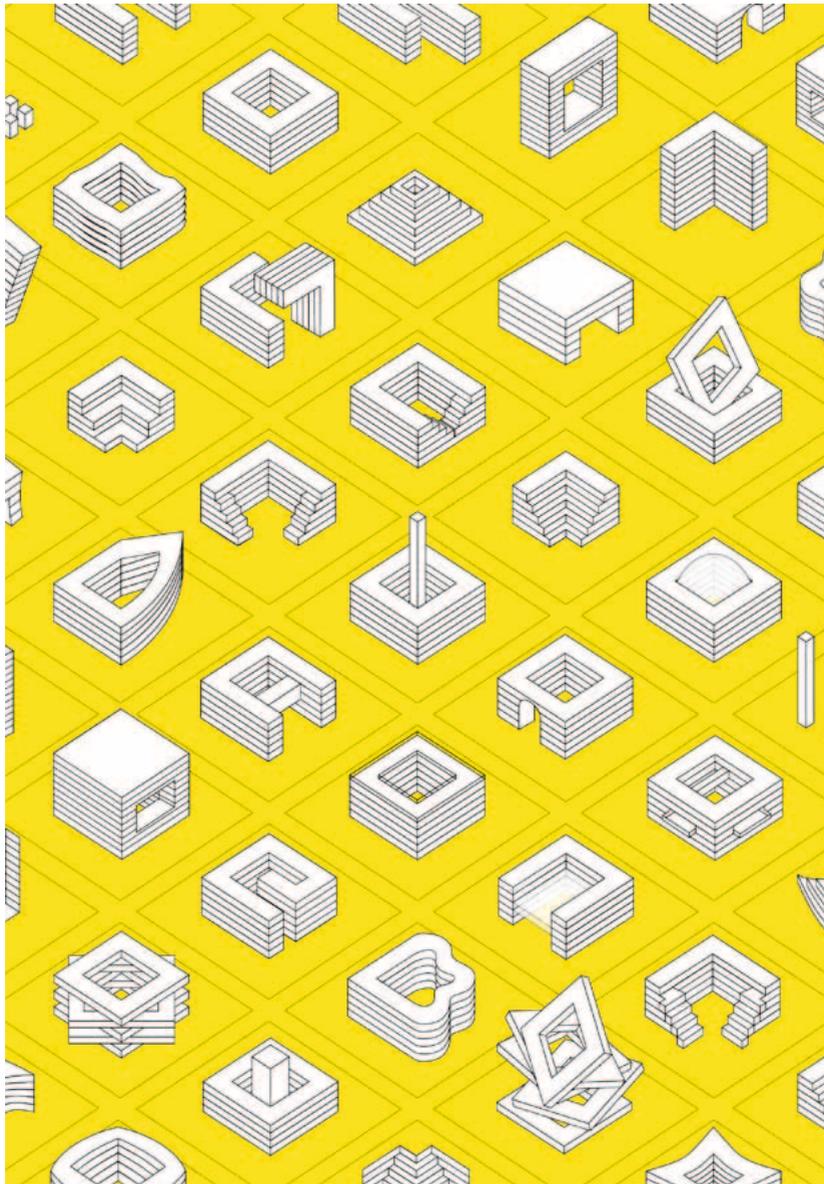
Ronald Sima

Collage unter Verwendung einer Schablone von Otmar Kern (handsigniert)

MT/Fineartprint/Übermalung/LW, 50x50x3,5 cm,

2020

- GK-Turm von Omar Kern, Schablone, farbverändert, übermalt
- RZ-Simulation nach PNN-Foto mit entfernter Südostecke und Wandverkleidung mit FHP-Sternen, übermalt
- Text 1: Tausend Sterne sind ein Dom, Siegfried Köhler, 1946
- Text 2: Emigrantenchoral (Werft eure Herzen), Walter Mehring, 1939/40
- Text 3: Why Can't We Life Together, Timmy Thomas, 1972



Ideeninkubator
Martin Gnadt
Digitaldruck
70 x 100 cm
2020



Eagle
Filip Kalkowski
Öl auf Leinwand
160 x 180 cm
2020



+
 Roman Lindebaum & Marcus Große
 Acht LED-Leuchten auf Lärchenholz (7x7 m)
 Ostfassade Rechenzentrum über der freien Fläche des
 einstigen Garnisonkirchenschiffs in Potsdam
 2020

+

Acht Neonröhren, gruppiert zu einem symmetrischen +. Seit dem Frühjahr 2020 gibt die Lichtinstallation in präserter Position an der Ostfassade des Rechenzentrums ihr Zeichen. Von der Breiten Straße aus ist + durch eine Lücke zwischen entstehendem Garnisonkirchenturm und dem benachbarten Studentenwohnheim zu sehen. In der Sichtachse der Werner-Seelenbinder-Straße bildet + den Fixpunkt in der Straßenperspektive, mittig leuchtend über der noch undefinierten Bauerwartungsfläche des einstigen Kirchenschiffs.

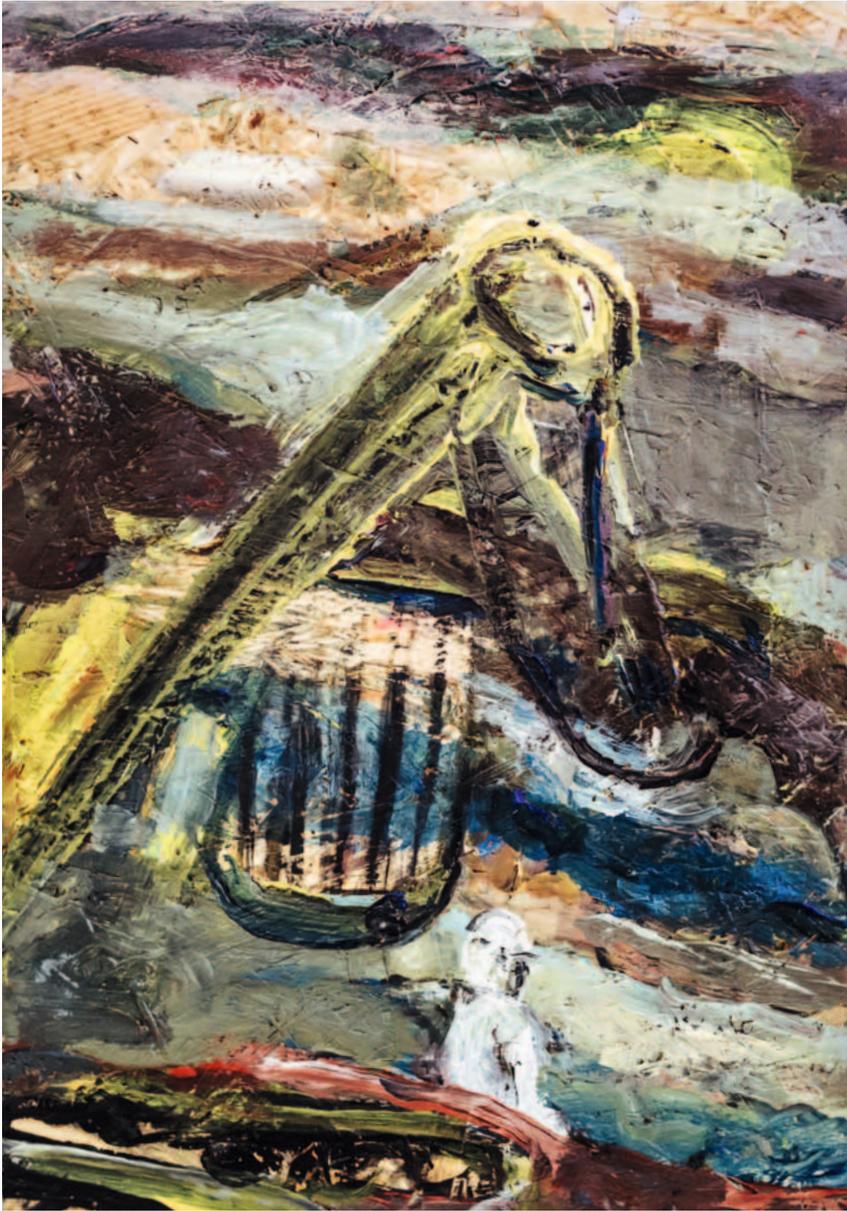
Zuerst und unmittelbar ist + das was es ist. Das was es wird, liegt allein an der Interpretation der Rezipient*innen. Als ein kulturell (vor)gebildetes und verwendetes Zeichen ist + mit mehrfachen Bedeutungen belegt. Die Lichtinstallation entfaltet ihr Thema zwischen dem Symbolhaften an sich und dessen Kontextualisierung und Verwendung, vor der sie sich nicht schützen kann. Ein Changieren zwischen den Dimensionen des Ästhetischen und der Semiotik. Und das an einem Ort, an dem erbittert um Deutungen und Zusammenhänge gerungen wird und nichts sicher ist vor Interpretation und Vereinnahmung. Manchmal geht es der Kunst wie der Architektur.

+ markiert den momentan politisch aufgeladensten, umstrittensten Ort in Potsdam: Die Lichtinstallation befindet sich an der Außenhaut des bestehenden Rechenzentrums und gleichzeitig auch im Raum des einstigen Kirchenschiffs. Die räumliche und inhaltliche, um Existenz ringende Verschränkung des Rechenzentrums mit dem GK-Bau- und Traumprojekt positioniert + in einem Grenzbereich, an einer Schnittstelle zweier Raumambitionen. Die Lichtinstallation bringt das Dilemma auf einen Punkt: „Wo ein Körper ist, kann kein anderer sein“.

Neben einer räumlichen Lokalisierung ist die Installation auch zeitlich angelegt: + markiert das *Jetzt*, indem es (fortlaufend, während der Zeit seines Bestehens) am Berührungspunkt von Vergangenheit und Zukunft, eine Art Geschichtskreuzung beschreibt. + positioniert sich also räumlich inmitten des gesamten Areals um die Plantage und ebenso inmitten des hier stattfindenden Transformationsprozesses, dessen Teil es nun geworden ist – und den es diskursiv erweitert, semantisch sensibilisierend: Als ein Plus, als ein Kreuz, als Markierung – an der Schnittstelle zwischen den Zeiten – zwischen Destruktion, Formatierung und Synthese.

Was ist ein +?
 Hier, an diesem Ort?

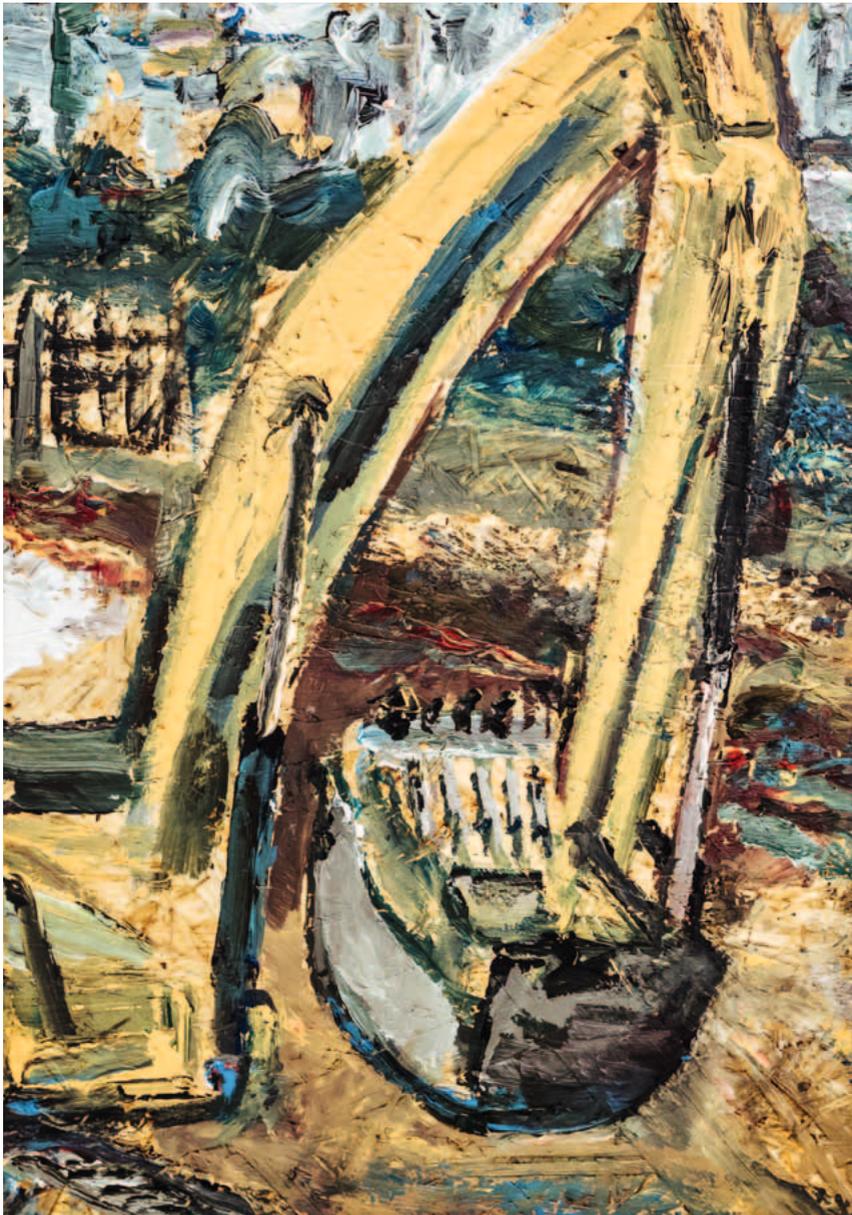
Marcus Große



Bagger 1
Menno Veldhuis
Acryl auf Holz, A4
Januar 2020



Planierdraupe
Menno Veldhuis
Acryl auf Holz, A4
Januar 2020



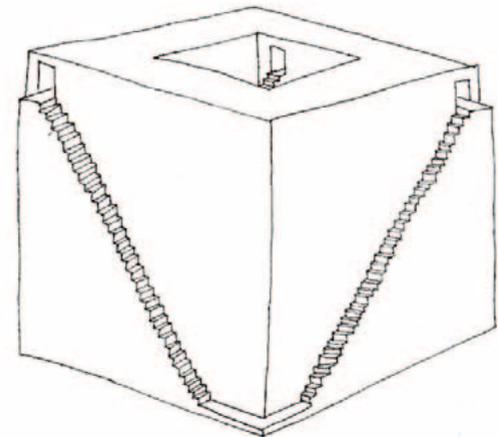
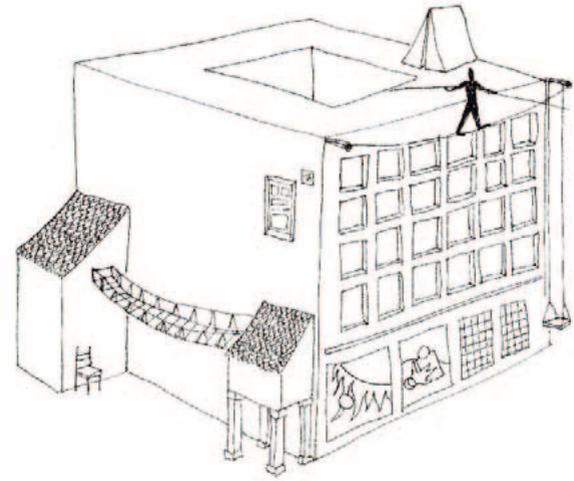
Bagger 2
Menno Veldhuis
Acryl auf Holz, A4
Januar 2020

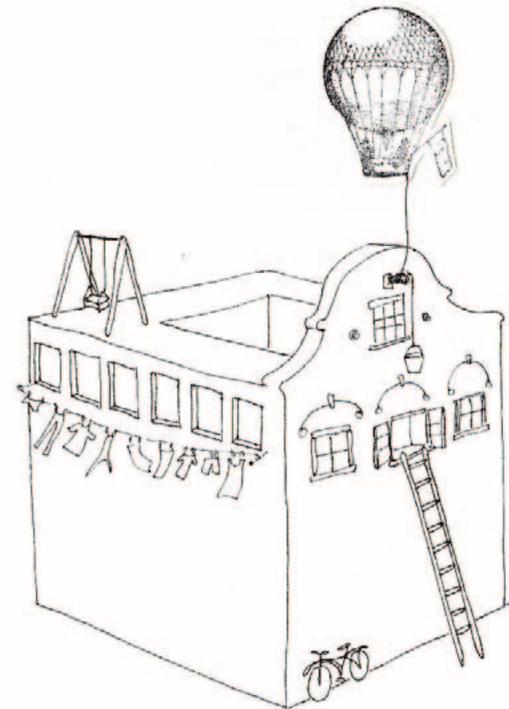
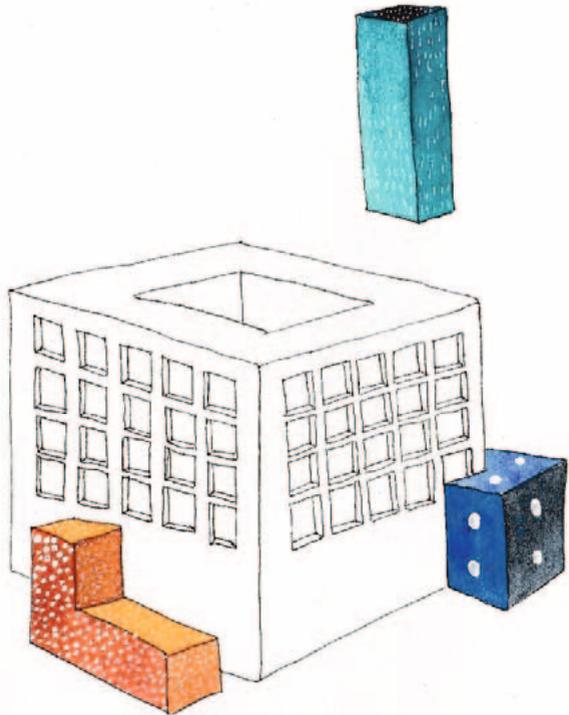
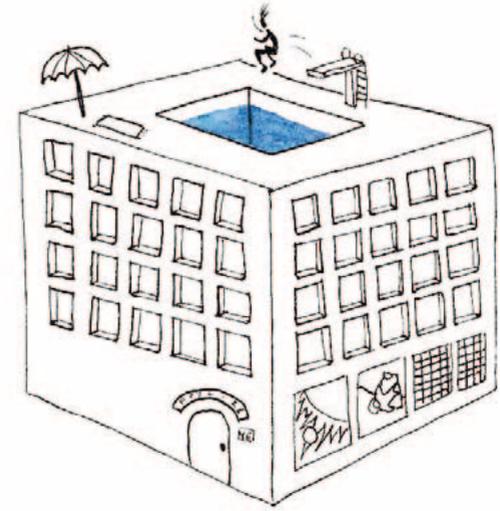
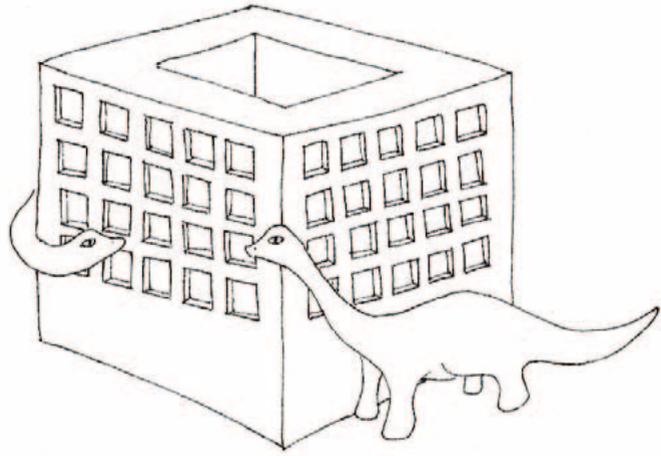


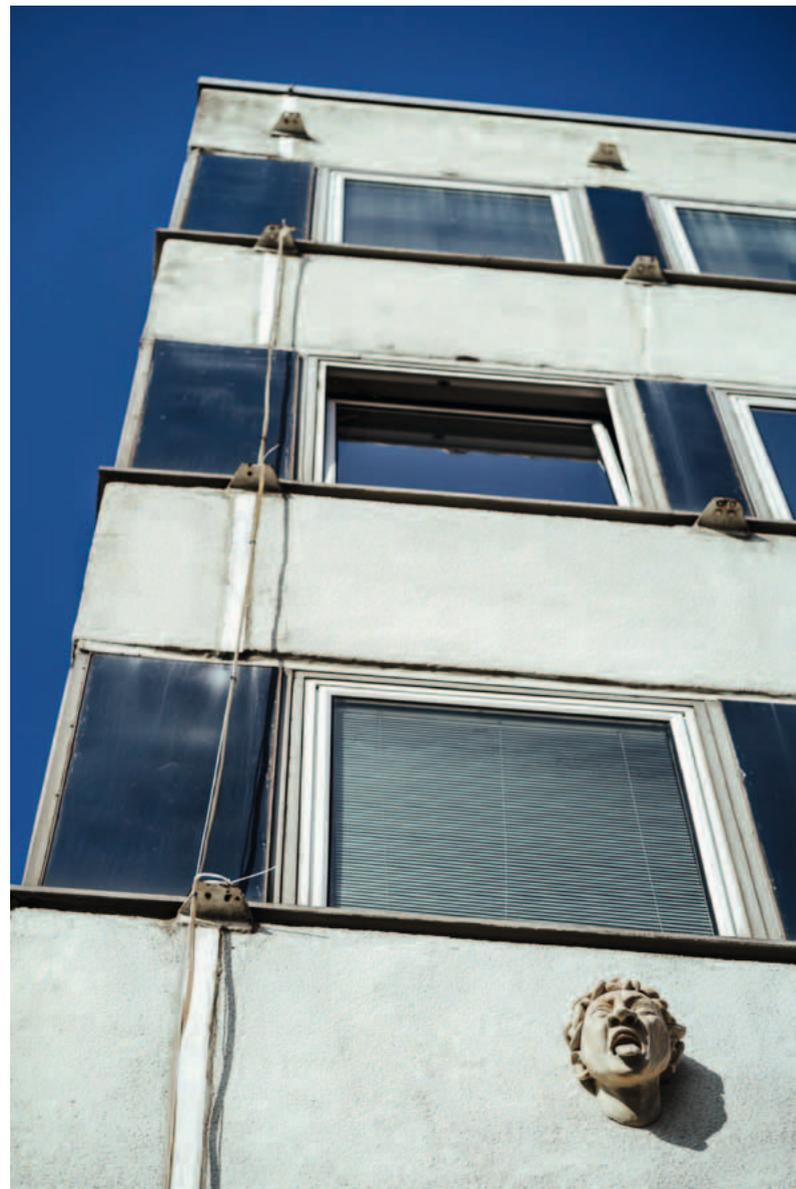
Baustelle, 19 Uhr
Menno Veldhuis
Acryl auf Holz, A4
Januar 2020



Variationen
Olalla Castro
6 Zeichnungen,
Tusche und Aquarellfarbe auf Papier 170 gr.
20x20 cm
2020







Neidkopf
 Annette Paul
 Abguss in Beton, 47 x 33 x 27 cm
 an der Fassade Ecke Breite Straße/Dortustraße,
 Silikonform, Fotografie der Performance „Medusa“



Was war das wird und bleibt Zukunft I–IV

Bettina Loppe

Mehrfachbelichtung

gedruckt auf Photolux FineArt Velvet

50x40 cm

November 2019



Il Paese Alto

Ingo Pehla

Druck, Schwarzer Rahmen ?

2020



Das Schloss
 Ingo Pehla
 Collage mit Rahmen, 40x40 cm
 2020



Der Engel
 Ingo Pehla
 Collage mit Rahmen, 40x40 cm
 2020



Plus minus
Frauke Röth
Modell Pappe
2019

Epilog



Die Sache Garnisonkirche ist auch das RZ

Das Potsdamer Plantagen-Quartier ist ein innerstädtisches Areal hoher historischer Komplexität. Das kleine Gebiet weist eine bemerkenswerte Dichte an Architekturen und Räumen auf, die aus verschiedenen Epochen stammen, narrativ miteinander verwoben sind und in ihrer Bedeutung weit über den städtischen wie auch regionalen Kontext hinausreichen. Maßgeblichen Anteil an dieser Komplexität hat der Bau des Rechenzentrums.

Das Quartier hat in den letzten Jahren eine massive stadträumliche Wandlung durchlaufen: Gegenwärtig wird der Plantagenplatz umgestaltet, die alte Feuerwache ist abgerissen, der Bau des Kreativquartiers am Langen Stall beginnt in Kürze, der Wiederaufbau des Garnisonkirchenturms schafft zusehends stadträumliche Fakten und vom originalen Rechenzentrum mit seiner additiven Architektur ist nur noch das Verwaltungsgebäude übrig geblieben.

Einige dieser Entwicklungen können als zusammenhängend betrachtet werden und es lohnt sich, die Kausalitäten der städtebaulichen Agenda vor Ort näher zu betrachten. Eine Lesart erkennt in der Architektur der Garnisonkirche das zentrale Motiv in der Quartiersgestaltung und sieht in ihr den größten räumlichen Impulsgeber, der andere Planungen initiiert und initiiert hat. Auf der analytischen Seite ist das ein Frage der Interpretation, auf der raumgestaltenden Seite erwächst daraus die Gefahr einer Verkürzung, da die Logik dieser Lesart die Garnisonkirche allzu gern auf ihre formale Erscheinung und materielle Physis reduziert, diese in den Ort hineinprojiziert.

Die Konzentration auf das autonome Bauwerk ignoriert aber die Einbettung in den großen narrativen Zusammenhang, welcher zwischen der Kirche und ihrer (momentanen) Umgebung besteht – ideengeschichtlich, ästhetisch, kausal. Die Garnisonkirche ist weniger die eine aus der Geschichte solitär stanzbare Form: Die Garnisonkirche ist der ganze, Zeit und Raum und Ideen überspannende Themenkomplex. Die Garnisonkirche ist die *Sache Garnisonkirche*.

Die *Sache Garnisonkirche*, das sind ihre Ästhetik und Materialität, das ist der originäre Bau von 1735, das ist ihre Praxis als Militärkirche, das ist ihre Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und das ist ihre Sprengung in der DDR. Die *Sache Garnisonkirche*, das ist das Datenverarbeitungszentrum, kurz Rechenzentrum, das an ihrer statt an gleicher Stelle entstand und den weltanschaulichen Ideengehalt am Ort in eine bewusst andere, neue gesellschaftliche Richtung lenken sollte. Die *Sache Garnisonkirche*, das ist die Wiederaufbaubemühung der letzten beinahe vierzig Jahre und ebenso der Protest dagegen: Das sind das Glockenspiel auf der Plantage, die Wetterfahne an der Breiten Straße, die temporäre Kapelle, die brachenhaft offengehaltene Fläche des einstigen Kirchenschiffs, die Baustelle des Turmes – das sind aber auch die Banner und Plakate der Wiederaufbaugesegner, ihre Kommunikationen und ihre Aktionen. Die *Sache Garnisonkirche*, das ist die Symbolwerdung und -verwendung dieser Kirche, das ist ihr Glanz und das ist ihr Schatten.



All das bildet einen Zusammenhang im Hier und Jetzt: Die *Sache Garnisonkirche* hat sich fragmentiert und vielgestaltig als Sedimentschicht im Raum niedergelassen. Physisch und virtuell. Ästhetisch und diskursiv. Das gesamte Areal der Plantage wird in diesem Sinne von der *Sache Garnisonkirche* durchdrungen – mitsamt ihrer An- und Abwesenheiten, mitsamt aller ihrer Transformationen und thematischen Ableitungen.

Idealerweise wird die Stadtgesellschaft diesen Zustand erkennen und bewahren. Eine Sache in all ihren Facetten erzählt zu bekommen, benötigt ein reiches Vokabular und eine multiperspektivische Betrachtung. Je mehr Informationen zur Verfügung stehen, desto opulenter und subtiler gerät die Erzählung, je weiter wirkt ihr Gehalt in die Zukunft hinein. Jedes Weglassen und Aufräumen de-informiert. Die Fokussierung des städtischen Raumes auf die Rekonstruktion eines Bauwerkes produziert letztendlich einen homogenisierten, geschichtslosen Raum: Indem durch Abriss, Um- und Neubau die Diversität und Gleichzeitigkeit geschichtlicher Sedimente verschwindet, lösen sich die vorhandenen Zusammenhänge auf bzw. werden überschrieben.

Die *Sache Garnisonkirche* ist ohne das Rechenzentrum nicht denkbar, nicht lesbar und nicht erzählbar. Das Rechenzentrum schiebt sich zwischen die originale Garnisonkirche und deren (Turm)-Rekonstruktion. Es hält diese beiden Zeitschichten auseinander, die sich sonst geschichtsverkürzend zusammenschieben würden und kontextualisiert. Der Ort braucht die beiden Bauwerke in ihrer gegenseitigen Bedingtheit von Bau und Gegenbau. Mit der Bewahrung dieser räumlichen Konstellation verliesse die Stadt ihren bisherigen Weg und käme ein Stück selbstbewusster bei sich an: *„Damit würde der eliminatorische Teufelskreis – ich spreng weg, was die vor mir gemacht haben – durchbrochen und ein Bild entstehen, in dem alle Seiten der Stadtgesellschaft, auch ihre Brüche und Widersprüche sichtbar werden, und Potsdam, das auf dem besten Weg war, wie eine Computeranimation des alten Preußens auszusehen, könnte zu einem Modell für eine Stadt werden, in der alle Spuren der Geschichte sichtbar bleiben dürfen.“* QUELLE ?

1,70 Meter trennen heute das Rechenzentrum auf seiner Südseite vom neu wachsenden Garnisonkirchenturm. Es scheint, als wären hier zwei Giganten auf ihrem Weg durch Raum und Zeit, haarscharf an der Kollision vorbeischarmend und sich schon beinahe berührend, zum Stehen gekommen. Es ist ihr gemeinsamer Weg.

Die räumliche Enge zwischen beiden Gebäuden – zwischen sozialistischem Mosaik und historisierendem Klinker – irritiert. Aber sie ist wahr, das Produkt einer reibungsintensiven Stadtentwicklung. Hier an dieser Stelle ist Potsdam mal authentisch: als Spannungsmoment einer ästhetischen Störung im architektonischen Gefüge. Eigentlich ist die jüngst entstandene Engstelle der heimliche Star des Areals und dessen narratives Scharnier. Einer Art Kamineffekt unterworfen, strömt das gesamte Areal durch die Enge dieser Schlucht. Mitsamt seiner ganzen Komplexität. Es bleibt abzuwarten, ob es der Stadtgesellschaft gelingt, das dialektische Potenzial dieses Ortes zu heben und hier eine Kultur des notwendigen Bruches nachspürbar zu verstetigen.

Marcus Große





Der Mensch ist (...) ein Lebewesen, das sich von den übrigen durch die Tatsache unterscheidet, daß es nicht nur ererbte, sondern auch erworbene Informationen weitergibt und speichert. Das Weitergeben solcher Informationen heißt „menschliche Kommunikation“, der Speicher für diese Informationen „Kultur“ und der Prozeß des Weitergebens und Speicherns „Geschichte“.

Vilém Flusser

Impressum

A + B + C

A+B+C ist ein Projekt des Kulturmanagement Rechenzentrum, der Stiftung SPI und des Kosmos Büro vom Freundliche Übernahmen Rechenzentrum e.V. und der AG Ausstellung der Nutzenden des Rechenzentrums, gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

FOTONACHWEISE, was noch ?

Eine Einrichtung und Veranstaltung der

Stiftung SPI
Niederlassung Brandenburg
Süd-Ost



Gefördert mit Mitteln des
Ministeriums für Wissenschaft,
Forschung und Kultur



Freundliche Übernahmen
RECHENZENTRUM e.V.

Rechenzentrum
Kunst- und Kreativhaus
Dortustraße 46
Potsdam

www.rz-potsdam.de

A + B + C

RZ